

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 9 (1933-1934)
Heft: 11

Artikel: Zwüsched Gämf und Rorschach
Autor: Gysler, Henri
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

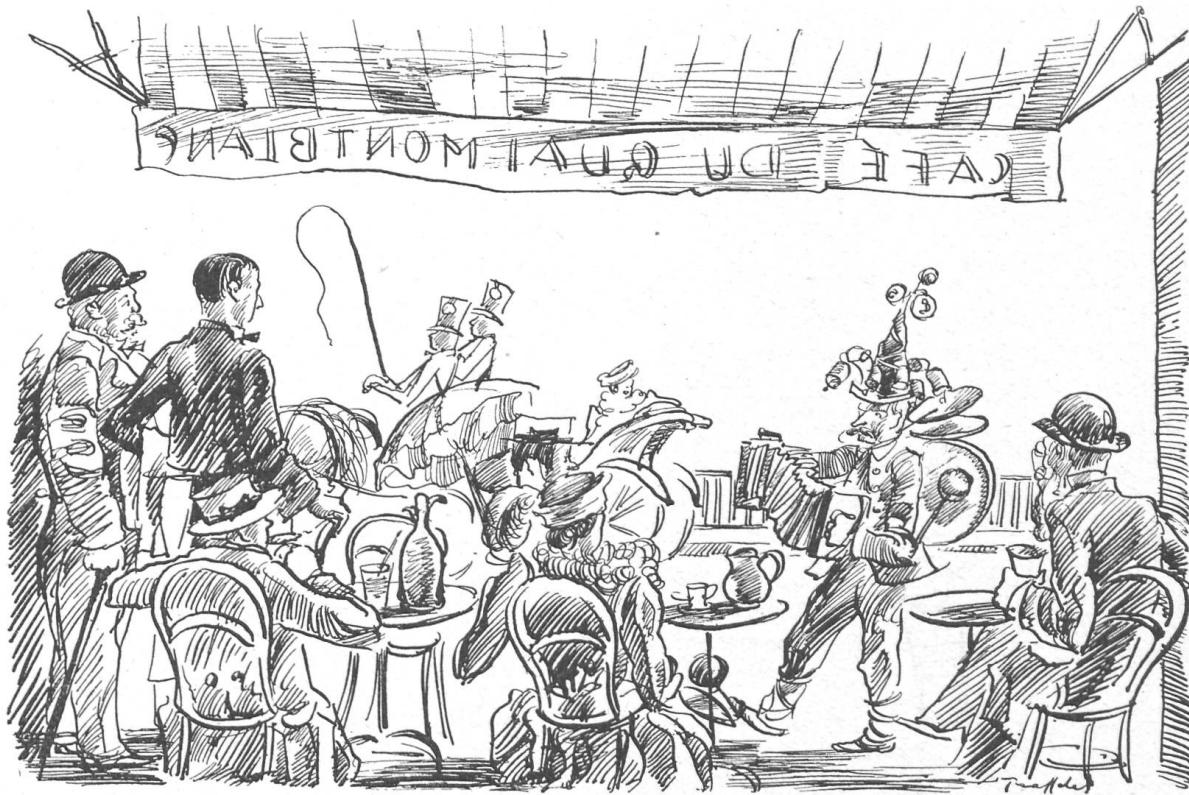
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zwüsched Gämf und Rorschach

Von Henri Gysler

Mer häands schön, mir Schwizer, wänn sich scho eusi liebe Mitmänsche nüd um eus kümmered, so isch doch d'Bolizei defür da.

«Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht.» Ich bin ja im Grund gnoh ganz yverstande demit, aber es git da e ganzi Gschaar Lüt, wo meined, das Gibott seig nu für die andere da.

Wie alt as das «Schweigegibott» isch, weiss i eigetli sälber nöd, aber sáb weiss i, dass es scho zu mynere Buebezyt bstande hät. Und do hät mer doch dä Autolärme nanig gha. Höchschtes, dass en Fuehrme mit synere Geisle 's ganz «Lädereff» klöpft hät dur d'Stadt dur, und dass die Milchmanne amigs scho zweo Strasse wyter vorne pfiffe händ, wänns mit ihrne Milchchanne uf d'Husfüre vo ihrem Chund zuegloffé sind.

Illustration von Fritz Trafeflet

Zwüschedinne hät euses Rösslitram mit syne Glogge zwüschet inne bämbelet: fämterämterämtfäm und de «Chübelwage» resolut de Fraue grüeft: Tämiämätfämätfäm. Das isch so zimli die ganz Serie vo Lärme gsi, wo mer fröhner gha hät. Aber hüt! De ganz «Schwizer-Spiegel» heitt zwenig Platz, wänni alles weit ufzelle. Darum ist ja hüt eigetli churzerhand so zimli alles verbotte, was tönt. Aber was nützed die Verbott, wänn glych alles mitenand lärm̄et?

In junge Jahre bin i is Tütsch usecho, do sind vom siebezger Chrieg her no so vill Chrüppel umme gsi, dass d'Regierig denen arme Tüfle es Drehörigli kauft hät und s' dänn uf d'Mänschheit ghetzt hät. Amene Mittwuchen und Samschtig Namittag isch dänn das «Konzert» losglah worde. In allne Höfen isch

eine gstände und hät syni Wimmertön
a die Muren ufegschmätteret. Zwüschet
inne händ amigs Tön gfehlt, dass die Or-
geli tönt händ, wie ihri Eigetümer gloffe
sind, es händ beidi ghunke.

I spätere Jahren isch die Gschicht ver-
edlet worde. I bin nach Mailand, Paris,
Gämf cho. Da hani s' erscht Mal die
richtige « Hof »-Musikante ghört. Das hät
natürli vill kultivierter usgseh und hät
anderscht tönt, weder die Drehörgeli mit
ihrne Löcheren i de Melodie-e. Am
beschte mag i mi erinnere vo Gämf her.
Det sind die Savojarde cho mit ihrne
Dudelsackpfyffe. Denäbst händs e halbs
Orchester ganz ellei bedient, Paucke,
Trummle, Zymbale, Triangel, Narre-
schälleli. Jedes Glied hät müesse schaffe,
d'Elleboge, d'Fuess, d'Händ, d'Chnü, de
Chopf, alles isch in Biwegig gsi. I mag
mi no erinnere, dass eine gsy isch, dä
isch nie wyter cho, weder zwo Strasse.
Dä hät nämli no en Aff by sich gha,
wo amigs tanzet hät zu dene Melodie-e.
I dene Trottoarcafés händ d'Chällner und
d'Gäschts nüt meh dem Trinke nahgfräget,
wänn dä cho isch. Vor em Hotel « Des
Bergues », em feinschte Hus z'Gämf, isch
er zmitzt uf d'Strass usegstande und hät
gspillt, dass nüd öppe nu die obligate
chüpferne Sous abegrüehrt worde sind,
sonder währschafti silberni Schwizer-
franke. Und wänn sogar die östrychisch
Kaiserin emal ihri Gutsche halte lah hät,
wie-n-is sälber emal gseh han, um dem
zweibeinige Orchester zuez'lose, wierz

mer woll nüd welle säge, es seig ab-
gschmackt gsi.

Warum gseht mer das nümme? Grad
jetzt, wo eusi Musiker dewäg im « Bruch »
sind, sett mer doch meine, si müessid
luege, wie sie sich durreeschleiked. Aber
ebe - eusi Bolizei! Niene gseht mer die
Strassemusikante meh, alles isch ver-
botte « wäge Störig vom Verkehr und
vo der öffetliche Rueh ». Aber de Lärme
vo den Auto, vo de Tram, vo de Kon-
zerte us de Wirtschaffe, vo de Grammo-
phone, vo de Radio, da seit niemer nüt.

Jetzt i der Summerzyt, wo mer z'Nacht
d'Feischter off mues ha, wird mer plötzli
zum Schlaf us « gschosse », uf der Strass
unne laht eine syn Töff alauffe. Mit
dem Chlapf ellei isch es natürli nanig
fa, dä Motor mues zersch heiss werde
mit eme fürchterliche Lärme. Ob ächt
das schöner isch, weder die Strassemusik-
kante? Und dänn no öppis. Under de
Musikante isch d'Not so gross, dass si
bald müend go handlangere, nu dass si
öppis z'ässe verdiened. Deby laht mer
immer no usländischi Musikante Yse-
bahnwage-wys cho, wie wänn eusi schwizi-
zerische Musikante schlächter wäred,
weder die usländische. Wänn eusi Bi-
hörde nüd nu Paragrafemänsche wäred,
würdids nüd die wandernde Musikante
verbüfe, si chönntid sich sogar dezue
versstyge, e somene arme Tüfel en Feufer
zum Feischter usez'röhre, statt mit em
Buessroddel z'cho.

